Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 5. Dezember 1885. Nr. 569.

Deutscher Reichstag.

11. Plenarsitzung vom 4. Dezember.

Das Haus und die Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär des Innern Staatsminister von Bötticher und mehrere Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung nach $1^{1}/_{4}$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Das Haus setzt die erste Berathung der die Arbeiterschutzgesetzgebung betreffenden Anträge der Abgg. Auer (Sozialdemokrat), Dr. Lieber (Zentrum), Hitze (Zentrum) und Lohren (deutsche Reichspartei) fort.

Abg. Cegielski (Pole) erklärt aus seiner Kenntniß der Verhältnisse in der Provinz Posen heraus, daß die Arbeiterschutzgesetzgebung sehr viele Lücken und Mängel aufweise und ist zur kommissarischen Behandlung der vorliegenden Anträge bereit.

Abg. Dr. Baumbach (deutschfr.) führt in Bezug auf die in den zur Berathung stehenden Anträgen zu Tage tretenden Tendenzen aus, daß er und seine politischen Freunde nicht von der Gesetzgebung eine Besserung der Lage des Arbeiterstandes erwarten; eine solche sei nur auf dem Wege der Koalition zu erreichen. Was speziell die Frage der Kinderarbeit betreffe, so sei dieselbe ja disputirbar: allein die Kinderarbeit auch in der Hausindustrie und im Handwerk gänzlich auszuschließen, sei nicht mehr human, denn es werde dann die Alternative lauten: „Betteln gehen“ oder „Arbeiten!“ Auch eine so weit gehende Beschränkung der Frauenarbeit, wie sie das Zentrum intendire, könne er nicht acceptiren; man möge doch die Möglichkeit eines redlichen Erwerbes den Familien nicht beschränken und Niemandem einen Schutz aufdrängen, den derselbe nicht verlange. Redner bekämpft sodann die sozialdemokratischen Anträge, soweit sie sich auf den Maximalarbeitstag und auf den Minimallohn beziehen und schließt mit der Erklärung, daß seine Partei an einer Weiterentwickelung der sozialen Frage auf der Grundlage des sozialistischen Zwangsstaates sich nicht betheiligen könne, denn sie halte eine Beseitigung der vorhandenen Mißstände auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung für möglich. (Beifall links.)

Abg. Dr. Kropatschek (deutschkons.) erklärt zunächst, daß die Ausführungen des Vorredners durchaus nicht von dem Grundsatz diktirt gewesen seien, sich nicht an dem Wettlauf um die Gunst des Arbeiterstandes zu betheiligen, den er für seine Partei in Anspruch genommen habe; auch was der Abg. Baumbach über die Thätigkeit der früheren Fortschrittspartei auf dem sozialpolitischen Gebiete gesagt habe, kann Redner als zutreffend nicht anerkennen. Der Vorredner habe sich ja über seine Stellung zu den vorliegenden Anträgen mit dankenswerther Offenheit ausgesprochen, ob er damit aber sich auch den Dank der Arbeiter verdient habe, das sei eine andere Sache. Als im Jahre 1869 die Gewerbeordnung berathen worden sei, da habe die Fortschrittspartei erklärt, wenn nur die Gewerbeordnung erst geborgen wäre, dann werde eine günstige Entwickelung des ganzen Gewerbelebens die sichere Folge sein; jetzt jedoch könne doch darüber kein Zweifel mehr obwalten, daß alle jene Hoffnungen sich nicht erfüllt hätten. Was die konservative Partei betreffe, so hätte dieselbe stets und nicht nur im Jahre 1869 alle Bestrebungen unterstützt, welche darauf hinausgingen, die gerechten Wünsche der Arbeiter zu befriedigen. Dafür lieferten u. A. die Akten des preußischen Abgeordnetenhauses einen deutlichen Beweis, denn als dort im Jahre 1852 die Frage der Kinderarbeit verhandelt wurde, sei die Initiative hierzu von konservativen Abgeordneten ergriffen worden. Eine Partei, die so mitten im Leben stehe, wie die konservative, bedürfe keiner derartigen Anregung, wie sie die sozialdemokratische Bewegung abgeben könnte; sie trage aus eigenem Antriebe allen berechtigten Wünschen der arbeitenden Klassen Rechnung. Aus diesem Grunde stehe er einem großen Theile der vorliegenden Anträge sympathisch gegenüber, wenn er auch vielfach vielleicht die Motive zu jenen nicht gutheißen möchte. Der Arbeiter bedürfe eines starken Schutzes für sich, für Frau und Kinder, für seine Gesundheit, und diese Forderung sei auch im Interesse des Staatsganzen nothwendig; in dieser Hinsicht seien auch die Ausführungen des Abg. Dr. Lieber, welcher auf die Verminderung der Wehrhaftigkeit in den industriereichen Gegenden hingewiesen, sehr zu beachten. Redner wendet sich sodann gegen die von der sozialdemokratischen Partei ihren Anträgen beigefügten Resolutionen, indem er ausführt, daß es ganz unmöglich sei, erst einen Minimallohn festzusetzen und dann eine Enquete über die Lohnfrage zu veranstalten und daß es ebenso wenig angehe, internationale Regelung von Fragen zu versuchen, hinsichtlich deren man schon entscheidende Beschlüsse gefaßt habe, so daß man den betreffenden andern verhandelnden Staaten zumuthen würde, sich einfach zu fügen, ganz abgesehen davon, daß gar nicht zu übersehen sei, ob eine internationale Regelung einzelner der angeregten Fragen überhaupt möglich sein werde, wie die des Maximalarbeitstages. Was die Arbeiterorganisation betreffe, welche der sozial-demokratische Antrag anstrebe, so wolle er sich auf die Ausführungen seines Fraktionsgenossen Dr. Hartmann aus der vorigen Session beziehen, welcher auf's klarste dargethan habe, daß man es hier mit einer inhaltlosen Schablone zu thun haben würde, indem es überall an geeigneten Organen zur Ausübung einer für den Arbeiterstand ersprießlichen Thätigkeit fehle; Redner verweist vielmehr auf eine weitere Entwickelung der Berufsgenossenschaften auch nach der Richtung einer Betheiligung des Arbeiterelementes an der Führung der Geschäfte hin. Was die Frage der Sonntagsruhe betreffe, so hätten sich die konservativen Abgeordneten Ackermann und v. Kleist-Retzow am 9. Mai d. J. bei den betreffenden Verhandlungen so ausführlich und klar ausgesprochen, daß er dem nichts hinzuzufügen habe. Die Sonntagsruhe basire auf einem Gebote Gottes, dessen Wichtigkeit dem Volke von Jahr zu Jahr klarer werde, und er könne daher auch die gegenwärtige Enquete, über welche er sich nicht näher auslassen wolle, als dankenswerth bezeichnen. Bezüglich der Kinderarbeit halte er ein Verbot derselben, soweit es sich um Kinder unter 14 Jahren handele, für wünschens- und erstrebenswerth und seine Partei habe nach dieser Richtung hin nur deshalb keinen Antrag eingebracht, weil der bezügliche Antrag des Zentrums vorliege und man die Arbeiten der Kommission nicht ohne Noth habe vermehren wollen. Unzweifelhaft wirke die verfrühte Kinderarbeit in den Fabriken äußerst nachtheilig in intellektueller und sittlicher Hinsicht; Redner zitirt zum Beweise dessen verschiedene Bezirksschulberichte, u. a. aus Plauen. Lange jedoch, ehe wir es mit einer Sozialdemokratie zu thun gehabt, und zwar bereits in den 40er Jahren, habe die preußische Staatsregierung Schritte zur Regelung der Frage der Frauen- und Kinderarbeit gethan. Der Antrag des Abg. Lohren berühre sich mit dem entsprechenden Zentrumsantrage und er glaube daher, daß sich die Beseitigung der Frauennachtarbeit leicht werde erreichen lassen. Dagegen werde sich eine Beschränkung der Frauenarbeit auf 6 Tagesstunden nicht leicht durchsetzen lassen; wenigstens würden in der Textilindustrie, deren Verhältnisse ihm genauer bekannt seien, die Arbeitgeber unter solchen Umständen lieber auf die Frauenarbeit überhaupt verzichten. Was den Maximalarbeitstag anlange, so sei die Bedeutung eines solchen vielfach überschätzt worden, denn zunächst müßte man durch eine gründliche Enquete erst ein klares Bild über die thatsächliche Dauer der Arbeitszeit in den verschiedenen Landestheilen und Gewerbebetrieben gewinnen, ehe man gesetzliche Normen für die Arbeitszeit aufstellen könne. Schließlich bespricht Redner die Frage der Fabrikordnungen und erklärt, daß, da freie Arbeitsverträge thatsächlich niemals existiren würden, die Fabrikordnungen staatlicherseits kontrollirt werden müßten. Die Anträge der Sozialdemokraten enthielten viel Beiwerk, welches ihnen nur hinderlich sein könne; er und seine Partei seien jedoch auch der Ueberzeugung, daß die soziale Reform mit der Arbeiterversicherung nicht abgeschlossen werden, sondern auf dem Wege des Arbeiterschutzes weiter geführt werden müsse, und er hoffe, daß auch die verbündeten Regierungen sich an diesen Arbeiten zur Förderung der sozialen Reform betheiligen werden. Wenn es gelingen würde, einen ergiebigen Schutz der Frauen und Kinder und eine Garantie für die Sonntagsruhe durchzusetzen, so werde schon viel erreicht sein; nur durch Gesetze allein werde man dem Arbeiter nicht helfen können, auch die Bildung und die Humanität müßten das ihrige thun. Alle pädagogischen Versuche jedoch, Engel zu bilden, wie sie der Abg. Pfannkuch zum Gegenstande seiner Betrachtungen gemacht, würden an dem Widerstande scheitern, den die im Menschenherzen schlummernde Selbstsucht allen humanitären Bestrebungen entgegensetze; hier könne nur das praktische Christenthum wirklich Ersprießliches leisten, und auf dem Boden dieses Christenthums, wie es die Allerhöchste Botschaft vom November des Jahres 1881 verkünde, stehe er und mit ihm seine ganze Partei. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Böttcher (nat.-lib.) mahnt bezüglich aller gesetzlichen Maßnahmen auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes zu großer Vorsicht, damit man mit jenen nicht das Gegentheil von dem erreiche, was man beabsichtige; hier müsse die Gesellschaft selber eine Remedur herbeiführen. Der Abg. Pfannkuch sei mit erstaunlicher Leichtigkeit über die wichtigsten Fragen der bestehenden Gesellschaftsordnung hinweggegangen; er (Redner) sei der Ueberzeugung, daß wir mit der individuellen Freiheit, wie wir sie heute besitzen, den höchsten Kulturzustand erreicht hätten. Bezüglich der Sonntagsarbeit will er die Resultate der Enquete abwarten und hinsichtlich der Frauen- und Kinderarbeit bezieht er sich auf die Ausführungen des Abg. Baumbach. Redner warnt nochmals vor einem agitatorischen Vorgehen auf diesem Gebiete, welches zwar sehr leicht sei, aber äußerst verhängnißvoll werden könne; er schlägt sodann die Verweisung der Anträge an eine Kommission von 28 Mitgliedern vor. (Beifall links.)

Abg. Winterer (Elsaß-Lothringer) tritt sehr energisch für die Beseitigung der Sonntagsarbeit ein, da es vor Allem darauf ankomme, das geschwächte Familienleben zu kräftigen. Redner befürwortet sodann auch die Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit auf das lebhafteste und bezieht sich hinsichtlich des Einwandes, daß durch die angestrebte Beschränkung der Arbeitszeit die Löhne in empfindlicher Weise gekürzt werden würden, auf das Wort eines namhaften National-Oekonomen, welches dahin ging, daß wenn ein Volk kräftiger, gesunder und besser werde, es sicherlich nicht ärmer werden werde. (Lebhafter Beifall beim Zentrum.)

Darauf wird die Diskussion geschlossen.

Es folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen.

Abg. Dr. Hartmann (deutschkons.) erklärt, daß er in der von dem Abg. Dr Baumbach (deutschfreis.) erwähnten Versammlung von Berliner Handlungs-Gehülfen letztere nicht auf polizeiliche Maßregeln verwiesen, sondern ihnen nur sein Interesse in der Richtung zugesagt habe, eine Beseitigung der erheblichsten zur Sprache gebrachten Mißstände auf gesetzlichem Wege anzustreben.

Abg. Halben (deutschfreis.) spricht im Namen einer Minorität seiner Partei seine Zustimmung zu den auf Beseitigung der Sonntags-, sowie auf Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit abzielenden Anträgen aus; in ähnlichem Sinne äußert sich

Abg. Grohe (deutsche Volkspartei) im Namen seiner Fraktion.

Nachdem sodann in einem Schlußworte die Abg. Auer (Sozialdem.) und Dr Frhr. v. Hertling (Zentrum) die Anträge ihrer Partei nochmals zur Annahme empfohlen, werden dieselben, sowie die Anträge Hitze und Lohren an eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Ein Antrag des Abg. v. Jazdzewski (Pole), auf die nächste Sitzung die Interpellation wegen der Ausweisungen zu setzen, wird gegen die Stimmen der Polen und Sozialdemokraten abgelehnt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats.

Schluß $5^{1}/_{2}$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 4. Dezember. Die „Magdb. Ztg.“ erhält von wohlunterrichteter Seite die Mittheilung, daß die Veranlassung zu der ostrumelischen Erhebung und hierdurch zu den serbisch-bulgarischen Händeln einzig und allein von Rußland ausgegangen ist. Nach Angabe ihres Gewährsmannes wurde von russischer Seite in Bulgarien die Union mit Ostrumelien — gleichviel in welcher Form, ob als Republik oder Monarchie — unter der Bedingung angeboten, daß man den verhaßten Fürsten Alexander fallen lasse. Daß der Letztere dadurch, daß er sich selbst an die Spitze der Bewegung stellte, sein Verhältniß zu den maßgebenden russischen Kreisen nicht wesentlich gebessert hat, dafür dürfte wohl am besten seine — beiläufig bemerkt selbst von allen ernst denkenden Russen als ein unbegreiflicher Mißgriff bezeichnete — Streichung aus den Listen der russischen Armee sprechen.

— Während jetzt in den verschiedensten Kreisen auf Einschränkung der Gewerbefreiheit hingedrängt wird, macht sich im Apothekergewerbe eine entgegengesetzte Bewegung geltend. Ein Aufruf, den ein provisorisches Komitee an sämmtliche konditionirenden Apotheker Deutschlands erläßt, betont, daß das Apothekergewerbe, das einzige monopolisirte Deutschlands, unter den heutigen Verhältnissen selbst den bemittelten Kollegen kaum eine Möglichkeit biete, sich unter halbwegs rentabeln Bedingungen selbstständig zu machen. Die Preise, die für Apotheken gefordert und gezahlt werden, hätten eine solche Höhe erreicht, daß trotz des enormen Gewinnsatzes kaum so viel verdient würde, als was die Verzinsung des Kapitals, der Geschäftsbetrieb, die Ernährung der Familie erfordern. Das Komitee fordert zum Anschluß an eine Petition auf, die an den Reichstag gerichtet werden und dahin gehen soll, auch auf diesem Felde die Gewerbefreiheit eintreten zu lassen, wenngleich eine staatliche Kontrolle als unbedingt erforderlich betrachtet werden müsse. Auch wird zur Betheiligung an der demnächst — wahrscheinlich am 15. d. M. — in Köln stattfindenden Generalversammlung ermahnt, die sich mit derselben Angelegenheit beschäftigen soll.

— Ueber die Richtung, in welcher sich die Vorberathungen wegen Erhöhung der Branntweinsteuer bewegen, sind die verschiedensten Vermuthungen laut geworden. Es handelt sich der Hauptsache nach darum, entweder einen Besteuerungsmodus zu finden, der nicht die kleineren Betriebe in ihrer Existenz gefährdet, während er die großen ungebührlich begünstigt, oder den Vertrieb im Inlande in solcher Weise zu regeln, daß von allem als Getränk konsumirten Branntwein hohe Steuerbeträge erhoben werden. Die bisher zur Erhöhung der Branntweinsteuer gemachten Vorschläge sind folgende: 1) Einführung einer Fabrikatsteuer, 2) Erhöhung der Maischraumsteuer unter gleichzeitiger Erhöhung der Exportbonifikation und event. unter Abänderung des Branntweinsteuergesetzes dahin, daß außer der Maischbottigraum-Besteuerung auch fakultativ die Besteuerung des destillirfähigen Maischvolumens nach Litern mittelst des geprüften Gläser'schen Maischmessers, eines selbstthätig und kontinuirlich wirkenden Apparats, mit welchem das Volumen der in den Brennereien erzeugten reifen destillationsfähigen Maische genau nach Litern gemessen werden kann, ohne daß es der auf der Maischraumsteuer ruhenden lästigen Kontrolle bedürfte; 3) eine allmälige, während zweier Jahre um je 5 pCt. sich steigernde Erhöhung der Maischraumsteuer als Uebergang zu einer Fabrikat-Konsumsteuer; 4) Einführung einer Reichsschanksteuer, entsprechend jenen Schanksteuern, welche für Preußen, zuerst in der Landtagssession 1879—1880 durch die Vorlage betreffend eine Schanksteuer auf den Kleinhandel mit Branntwein ꝛc., und zuletzt in der Landtagssession 1882—83 durch die Vorlage betreffend die Einführung einer Licenzsteuer für Tabak und Branntwein empfohlen wurden; 5) Ansammlung des Spiritus in fiskalischen Depots, um denselben von hier aus unter Zuschlag einer Konsumsteuer zu verkaufen. Es darf nun als feststehend angenommen werden, daß die Vorberathungen wegen Erhöhung der Branntweinsteuer sich auf den Vorschlag der Einführung einer Fabrikatsteuer, der finanzpolitisch und auch volkswirthschaftlich korrektesten Besteuerungsart,

nicht erstrecken. An einflußreichen Stellen scheint die Rücksicht auf die Konservativen, welche von einer Fabrikatsteuer beim Branntwein aus einseitiger Interessenpolitik durchaus nichts wissen wollen, größer zu sein, als der Wunsch, dem Uebel der Branntweinpest auf den Grund zu gehen. Eben so wenig hat man es auf wesentliche Erhöhung der Maischraumsteuer abgesehen. Dagegen unterliegt es keinem Zweifel, daß die vorstehend unter 4 und 5 angeführten Vorschläge den maßgebenden Kreisen, namentlich dem Reichskanzler ganz sympathisch sind und daß einer von diesen Vorschlägen seitens der Reichsregierung angenommen werden wird.

— Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion betr. die Ausweisungen liegt jetzt gedruckt vor. Er zeigt gegenüber dem von uns mitgetheilten Entwurf, wie er auch bei dem Bureau des Reichstages eingebracht worden war, eine Aenderung. Es fehlen nämlich am Schluß die Worte: „und die Ehre" des deutschen Volkes schädigende Maßregel. Der Präsident Herr von Wedell-Piesdorf hat sich nämlich geweigert, diese Worte drucken zu lassen, und in einer Unterredung mit dem Abg. Liebknecht diesen bewogen, auf diese Worte zu verzichten, ihm dafür aber das Recht eingeräumt, bei der Verhandlung des Antrags zu erwähnen, daß diese Worte ausgefallen seien. Herr v. Wedell hat bereits in der Verhandlung vom Montag die Aeußerung eines Redners, daß die Ausweisungen eine Schande und eine Schmach seien, als unzulässig gerügt.

— Wie das „Berl. Tagbl." aus Leipzig meldet, ist der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Viereck auf Grund des „kleinen Belagerungszustandes" von dort ausgewiesen worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. Dezember. Der Gesammtvorstand der Ziegelei-Berufsgenossenschaft hat, wie die „Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung" meldet, in Berücksichtigung, daß jeder Unfall auf den Ziegeleien die gesetzlichen Wohlthaten genieße, sich dahin schlüssig gemacht, daß alle Ziegeleien, wenn sie nicht vorübergehende Betriebe für den eigenen Bedarf bilden, als unfallversicherungspflichtig zu erachten sind. So lange demnach für die landwirthschaftlichen Arbeiter das Unfallversicherungsgesetz nicht gilt, sind Ziegeleien, die im Nebenbetriebe der Landwirthschaft gewerbsmäßig betrieben werden, versicherungspflichtig, gleichviel ob sie nur einen oder zehn und mehr Arbeiter beschäftigen. Es empfiehlt sich daher, jeden Ziegeleibetrieb sofort der untern Verwaltungsbehörde, in Preußen dem Landrath und in Städten mit über 10,000 Einwohnern der Ortspolizeibehörde anzumelden. Die Abtheilungsvorstände dürfen solche Anmeldungen nicht annehmen.

— Wir machen mit Rücksicht auf mehrere Anfragen nochmals darauf aufmerksam, daß die am 24. oder 25. Dezember gelösten Retourbillets von mindestens zweitägiger Gültigkeit in diesem Jahre bei den königl. Eisenbahnen noch am 28. Dezember zur Rückfahrt berechtigen.

— Ein Hauseigenthümer, in dessen Haus sich Prostituirte unter dem Vorgeben, unbescholtene Personen zu sein, als Miether oder Aftermiether eingeschmuggelt haben und daselbst ihr unsittliches Gewerbe betreiben, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 6. Oktober d. J., nach erlangter Kenntniß von der in der vermietheten Wohnung betriebenen Unzucht verpflichtet, dagegen durch Kündigung der Wohnung und durch Klage auf Exmission einzuschreiten oder sonstige gesetzmäßige und wirksame Schritte behufs Aufhebung des Miethsverhältnisses zu thun. Unterläßt er dies, so kann er sich durch sein passives Verhalten der Kuppelei schuldig machen.

— (Personal-Chronik.) Der Kataster-Sekretär Tietze zu Stettin ist als Kataster-Kontrolleur nach Sonderburg in der Provinz Schleswig-Holstein versetzt worden. — Im Kreise Saatzig ist für die Standesamtsbezirke Ravenstein und Falkenwalde der Amtssekretär Bernhard Kühl zu Ravenstein zum 2. Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Im Stadtkreise Stettin ist für den Standesamtsbezirk Stettin der Syndikus Dr. Kohli hierselbst zum 3. Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — An dem Friedrich-Wilhelms-Realgymnasium zu Stettin ist dem Oberlehrer Dr. Johann Ludwig Schönn das Prädikat „Professor" verliehen. — An dem städtischen Realgymnasium zu Stettin ist die feste Anstellung des Zeichenlehrers Bruno Lotze genehmigt. — Dem Küster und Lehrer Karge in Buslar, Kreis Pyritz, ist aus Anlaß seines 50jährigen Amtsjubiläums der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit der Zahl 50 verliehen worden. — Der evangelische Ober-Kirchenrath hat im Einverständniß mit dem Herrn Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten dem Küster und Lehrer Müller in Bonin, Synode Labes, den Titel „Kantor" verliehen. — In Wollin ist der Küster und Lehrer Labes fest angestellt. — Dem Kandidaten des höheren Schulamts H. Schwerin, zur Zeit in Daberkow, ist unter Vorbehalt des Widerrufs die Erlaubniß ertheilt, als Hauslehrer und Erzieher im Verwaltungsbezirke Stettin zu wirken. — Die Küster- und Lehrerstelle in Blankenhagen, Synode Freienwalde, kommt zum 1. April 1886 durch die Emeritirung des seitherigen Inhabers zur Erledigung. Einkommen beträgt auf Lebzeiten des Emeritus 660 Mark bei freier Wohnung und Feuerung. Sie ist Privatpatronats. — Die Küster- und Lehrerstelle in Gottberg, Synode Werben, ist durch den Tod des seitherigen Inhabers erledigt. Einkommen beträgt 860 Mark bei freier Wohnung und Feuerung. Sie ist Privatpatronats.

— Bei der Kasse des Betriebs-Amts der Berlin-Stettiner-Eisenbahn wurde gestern ein falsches Zweimarkstück aufgefunden und bei der königl. Polizei-Direktion eingeliefert.

— Als der Arbeiter Herm. Tiegs am Mittwoch die Hofthür des am Holzmarkt belegenen Heringslagers von Herotitzky aufmachen wollte, schlug der Wind den einen Thorflügel mit großer Gewalt zu und als sich Tiegs mit beiden Händen gegen denselben stemmen wollte, traf er mit der rechten Hand einen im Thorweg befindlichen nicht umgebogenen Nagel, und zwar so, daß derselbe durch die ganze Hand hindurch ging.

— An Stelle des Oekonomierathes Zierold auf Kl.-Zarnow, welcher sein Amt als landschaftlicher Hülfs-Deputirter niedergelegt hat, ist der Freiherr Fritz von Steinaecker jun. auf Rosenfelde zum landschaftlichen Hülfs-Deputirten für den Greifenhagener Kreis gewählt worden.

Aus den Provinzen.

Stralsund 4. Dezember. Se. Exzellenz der Herr Kultusminister von Goßler hat heute unsere Stadt wieder verlassen und mit dem Nordbahnzuge um 11 Uhr 12 Minuten die Rückreise nach Berlin angetreten. Auf dem Bahnhofe verabschiedeten sich der Herr Regierungspräsident v. Pommer-Esche, die beiden Bürgermeister unserer Stadt und der Vorsitzende unseres bürgerschaftlichen Kollegiums von dem Herrn Minister, der sich, wie verlautet, sehr anerkennend über alle von ihm besichtigten städtischen Anstalten ausgesprochen hat.

Greifswald, 4. Dezember. An die Stelle des verstorbenen außerordentlichen Professors Dr. Albr. Budge, welcher die mikroskopische Anatomie vertrat, ist der außerordentliche Professor Dr. Solger, bisher Professor in Halle, hierher berufen worden und wird in den ersten Tagen des nächsten Monats hier eintreffen.

Wolgast 3. Dezember. Dem königlichen Ober-Zoll-Inspektor Herrn Regierungsrath Höfeld hierselbst ist vom 1. Januar k. J. ab die Stelle eines Mitgliedes für die allgemeine Verwaltung der indirekten Steuern bei der Provinzial-Steuer-Direktion in Posen verliehen worden.

Stadt-Theater.

Das war ein Ehrentag, reich an Ehren! Unser Wilhelm Richter, wie man ihn ja mit Stolz gern so nennt, beging sein Benefiz. Wie es seiner künstlerischen Qualifikation nur richtig anstand, hatte der bedeutende Sänger seine Wahl auf ein erhabenes Werk Wagner's gelenkt. „Tannhäuser!" Das Haus war so gut wie ausverkauft, lauschte mit Andacht der präzis vorgetragenen großartigen Ouvertüre, erstickte aber den sporadisch ausbrechenden Beifall, weil es von der Ansicht ausging, der erste Applaus dieses Abends gehöre unter allen Umständen dem Benefizianten. Er mußte trotzdem lange auf diese Ehrenbezeugungen warten. Taktvoll ließ das beifallslustige Publikum den Händen noch Ruhe, denn aus den Armen der Venus den Glücklichen zu einer profanen Verbeugung locken und ihn dann wieder in diese göttliche Stellung zurückkehren lassen, das ging doch unter keinen Umständen an. So sang Wilhelm Richter, und wie sang er! bis zum Schluß des ersten Akts. Da brach aber der Jubel los. Es regnete Kränze von fast verschwenderischer Schönheit. Wie kann man den Luxus nur in solchen Dimensionen treiben! Wir zählten sieben kostbare Lorbeerkränze von Lastwagenradgröße, eine prachtvolle Leier und auch ein schüchternes Bouquet. Der kleine Mensch konnte die dem großen Künstler dargebrachte Gabe nicht mit beiden Händen, unter Zuhilfenahme der Arme tragen, weshalb sein lieber Freund Cabisius die von ihm aufgehobenen Blumenräder dem Benefizianten unbarmherzig über den Kopf stülpte. Da stak nun der große Künstler in Blumen, hilflos, fast kaum den Kopf soweit aus der Blumenumgebung frei, daß er die zum Leben nöthigen Ozonmengen einathmen konnte. Aber das Publikum jubelte, es sah auch zu schön aus. Richter sang prächtig und war brillant bei Stimme. Der kühne Sänger gab reichlich aus dem Born seiner Töne und das Publikum dankte verbindlichst. Die Vorstellung ging im Ganzen sehr gut. Als Elisabeth trat nach einer längeren durch Krankheit hervorgerufenen Pause wieder Frl. Hochfeldt auf. Die Dame war sehr gut disponirt und führte die schwierige Partie mühelos mit allen Ehren durch. Ihr Spiel paßte sich vorzüglich dem dramatisch belebten Vortrage an. Die Herren Cabisius (Wolfram), Riechmann (Hermann), Barosch (Walther) und Watzlawick (Biterolf) leisteten sehr Erfreuliches und führten die Ensemblesätze (Sextetts im ersten und zweiten Akt, soweit sie daran betheiligt waren) vortrefflich durch. Frl. v. Fohr wurde ihrer Aufgabe als Venus voll gerecht, was bei den hohen Anforderungen dieser Partie immerhin ein Lob ist. Sehr nett, wie immer, war wieder Frl. Buttschardt als Hirt. Die vier Pagen, sowie Chöre wandelten dieses Mal ganz den Weg der Tugend. Die Aufführung zählte zu den besten der Saison.

Kunst und Literatur.

Für den Weihnachtstisch.

Neue **Kinder Bilderbücher** für den Weihnachtstisch. Leipzig bei Meißner und Buch.

Die sechs vorliegenden Kinder-Bilderbücher von dem beliebten Dichter unserer Kinderwelt und Herausgeber der trefflichen „Deutschen Jugend" Julius Lohmeyer arrangirt, zeichnen sich durch eine überraschende Reichhaltigkeit bei verhältnißmäßig billigen Preisen höchst vortheilhaft aus.

Fragemäulchen. Ein Bilderbuch zu Lust und Lehr von Julius Lohmeyer. Mit Bildern von Karl Röhling. 5 Mark

Ein reizvolles Bilderbuch für die Kleinen von 4—9 Jahren, in welchem Mütterchen ihrem wißbegierigen, kleinen Plagegeist Auskunft über Entstehung, Herkunft und Gebrauch der verschiedensten Dinge des täglichen Lebens ertheilt. In anmuthig gereimter Wechselrede erfährt das Kind, wie Haus und Kleidung, Brod und Geräth, Geschirr und Hausrath u. s. w. entstehen. Alles wird überdies durch 70 farbenprächtige und graziöse Bilder und Bildchen von Karl Röhling dem Kinderauge veranschaulicht.

Kater Murr. Verfaßt von ihm selbst, illustrirt von seinem Freunde F. Flinzer. 5 M.

Es ist die Lebensgeschichte des durch E. T. A. Hoffmann berühmt gewordenen gelehrten Katers, welche Julius Lohmeyer hier in sinnig-humorvoller Weise den Kindern von 6—12 Jahren vorführt. Fedor Flinzer, der berühmte Katzenmaler, schildert in überaus launigen Aquarellen die Schicksale und Abenteuer dieses viel bewegten Katzenlebens in überzeugender, naturwahrer und Jung und Alt zugleich belustigender Weise.

Das tolle Buch. Ein komisches Kinderbuch mit 52 lustigen Bildern von R. A. Jaumann. 4,50 Mark.

Ein Bilderbuch voll frischen, drolligen Humors in Wort und Darstellung für das Alter von 5—10 Jahren, mit 55 höchst komischen Bildern in prächtigem Farbendruck. Eine unerschöpfliche Quelle von Lust und Fröhlichkeit für Jung und Alt.

Unser Hausglück. Ein Bilderbuch von Woldemar Friedrich. 6 Mark.

Meister Woldemar Friedrich führt uns hier in 65 Aquarellen, die in vorzüglichem Farbendruck ausgeführt sind, das Leben und Treiben unserer Lieblinge vor.

Robinson Crusoe's Leben und Schicksale, erzählt von Julius Lohmeyer. Mit 58 Abbildungen in Farbendruck nach Aquarellen von Karl Marr. 4,50 Mark.

Die unsere Jugend seit fast einem Jahrhundert immer wieder fesselnden und begeisternden Abenteuer und Schicksale Robinsons ziehen hier in prächtiger Bilderschau an uns vorüber. Das oft gehörte Verlangen nach einer reich durchillustrirten Ausgabe dieses unsterblichen Buches unserer Jugend hat durch dieses Bilderbuch eine erfreuliche Erfüllung gefunden.

Kinderhumor. Reime von Julius Lohmeyer und Johannes Trojan. Illustrirt von Jul. Kleinmichel. 4,50 M.

Ein kleiner Hausschatz voll anmuthiger Kinderdrollerien und liebenswürdiger Laune aus der Feder der beliebtesten Jugenddichter und Humoristen, mit 50 Farbendrucken und Aquarellen von Julius Kleinmichel, reich an humorvollen und charakteristischen Beobachtungen aus dem Kinderleben. Eine willkommene Gabe für Kinder von 4—9 Jahren, in der Scherz und Ernst anmuthig in Wort und Bild abwechseln. [476—481]

Schreibkalender für Damen. Berlin, Deckers Verlag.

Der Kalender bietet außer dem gewöhnlichen Inhalte einen ausgedehnten Geschichts-Kalender. Die Ausstattung ist eine elegante. [467]

Für Knaben ein sehr empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk bildet **Friedrich der Große als Feldherr und Herrscher** von Oskar Hoecker. Leipzig bei Hirt und Sohn.

Das Buch giebt uns ein anregendes und begeisterndes Bild des Heldenkönigs, welches auf die Gemüther der jungen Knaben nur höchst vortheilhaft wirken kann. Auch die Feldherrn des großen Königs werden uns in Bild und kurzer Biographie vorgeführt. [472]

Im Wechsel der Tage. Unsere Jahreszeiten im Schmuck von Kunst und Dichtung. Eine Auswahl aus den Werken unserer besten vaterländischen Dichter von Professor D. Adolf Brennecke. Sehr reich illustrirt durch Holzschnitte nach Zeichnungen hervorragender Künstler und mit Heliogravüren nach den Originalen von F. A. Kaulbach, E. Niczky, Th. von der Beek und Rud. Epp. Dritte Auflage. In hochelegantem Geschenkband. Leipzig, F. Hirt und Sohn. Preis 10 Mark.

Diese reich ausgestattete Anthologie — fast jede Seite enthält eine reizende charakteristische Illustration — fand bei Erscheinen allenthalben so großen Beifall, daß binnen wenigen Wochen eine zweite unveränderte Auflage nöthig wurde. Die nunmehr bereits vorliegende dritte Auflage ist noch reicher geschmückt als ihre Vorgängerinnen. Der neue Einband ist noch eleganter geworden, der Preis ist aber derselbe sehr billige geblieben. [474]

Vermischte Nachrichten.

Köln, 1. Dezember. Die rheinische Kochkunstausstellung, welche gestern geschlossen wurde, hat mit einer herzerfreuenden Schlußszene geendet. Die Konditoren und Delikatessenhändler, Metzger und Droguisten 2c. hatten ihre Leute zur Ausstellung geschickt, um die Sachen zurückzuholen. Da kam ein hiesiger Kaufmann, Herr Fritz Böhle, auf die dankenswerthe Idee, die Aussteller auf das in der Nähe gelegene Kloster hinzuweisen, in welchem Arme und Kranke von mildthätigen Nonnen gepflegt werden; Herr Böhle legte es den Ausstellern warm ans Herz, der Armen zu gedenken, und siehe da, fast alle Aussteller erklärten, ihre Vorräthe den Armen-Schwestern geben zu wollen. Man machte eine diesbezügliche Meldung in die Anstalt und die schnell herbeieilenden Nonnen sahen, daß die Zahl der aufgestapelten Waschkörbe nicht langte für die reichen Gaben, die ihnen zuflossen. Riesenbraten und Schinken, Pasteten und Torten, Butter und Käse, Essig und Oele, Fasanen und Poularden — Alles wanderte blitzschnell in das Kloster; ein Delikatessenhändler allein spendete dreißig Körbchen der verschiedenartigsten, feinsten Gemüsesorten. Alles in Allem hatte man schon 55 mächtige Schlußkörbe gefüllt, als die Gaben noch immer reichlich flossen. Auf diese Weise fand die Ausstellung ihren erhebendsten Abschluß und bei den Dankesthränen der Nonnen blieben auch unter den Zuschauern nur wenigen die Augen trocken.

— In Oxford ist vorgestern früh ein Theil der längs der Botley-Road über die Themse führenden Brücke zusammengestürzt, wobei mehrere zur Zeit auf der Brücke befindliche Personen in den Strom stürzten. Einem Manne gelang es, schwimmend das Ufer zu erreichen, und auch ein Kind wurde gerettet; aber man glaubt, daß 5 Personen entweder unter den Trümmern begraben liegen oder von der Strömung fortgeschwemmt worden sind.

Viehmarkt.

Berlin, 4. Dezember. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 152 Rinder, 1179 Schweine, 637 Kälber, 58 Hammel.

An Rindern wurden nur vereinzelte Thiere geringerer Qualität umgesetzt.

Der Schweinemarkt wurde bei flauem Handel nicht geräumt; die Preise des vorigen Montages waren nur schwer zu erzielen. 1. Qualität war nicht angeboten. Man zahlte für 2. Qualität 48—52 Mark, 3. Qualität 43—47 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara; Bakonier 45—46 Mark pro 100 Pfund mit 50 Pfund Tara pro Stück.

Der Kälberhandel verlief ebenso gedrückt und schleppend wie am letzten Montage zu unveränderten Preisen. Man zahlte für beste Qualität 42—50 Pf., allerbeste Kälber bis 52 Pf. und geringere Qualität 32—40 Pf. pro 1 Pfd. Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Bremen 4. Dezember. Rettungs-Station Borkum telegraphirt: Am 4. Dezember von dem holländischen Schuner „Nieuwediep", Kapitän Finken, gestrandet auf Borkumriff, 8 Personen unter sehr schwierigen Verhältnissen durch das Rettungsboot „Emden" gerettet.

Wien, 4. Dezember. Der diesseitige Gesandte in Belgrad, Graf Khevenhüller, wurde vom Kaiser in Audienz empfangen und wird morgen die Rückreise nach Belgrad antreten.

Bern, 4. Dezember. Der Bundesrath hat bei der Bundes-Versammlung die Genehmigung der am 6. v. Mts. in Paris mit Frankreich, Griechenland und Italien abgeschlossenen Münzverträge beantragt.

Paris 4. Dezember. Die hiesige Handelskammer beschloß einstimmig, gegen eine Räumung von Tonkin Protest einzulegen, statt der Räumung vielmehr die vollständige Okkupation von Tonkin zu fordern, um damit China in seinen Handelsinteressen zu treffen.

Paris, 4. Dezember. In Algier hat in der vergangenen Nacht ein Erdbeben stattgefunden, besonders heftige Erdstöße wurden in Mascara, Blidah und Medeah verspürt, wo mehrere Häuser einstürzten. Von dem Dorfe Msila sind gegen drei Viertheile zerstört, die Zahl der getödteten Personen beträgt 32, die Zahl der Verwundeten 12. In Bodyserpant stürzte das Haus des Administrators zusammen und begrub mehrere Europäer unter seinen Trümmern.

Belgrad, 4. Dezember. Das Ministerium ist hierher zurückgekehrt. Eine Konferenz von Führern der Fortschrittspartei tritt demnächst zusammen, um sich mit der Frage zu beschäftigen, ob bei einer Fortsetzung des Krieges ein reines Partei-Kabinet oder ein Koalitions-Ministerium zu bilden sei.

Sofia, 4. Dezember. Der Fürst Alexander hat von Pirot aus die Depesche des Großveziers vom 1. d. Mts. durch ein Schreiben beantwortet, in welchem er zunächst einen Rückblick auf die jüngsten Ereignisse wirft und sodann erklärt: Er wiederhole, daß er getreu seinem, dem Sultan gegebenen Versprechen, die Entschließungen der rumelischen Bevölkerung in keiner Weise beeinflussen werde, weder durch die Sendung von bulgarischen Truppen nach Rumelien noch irgend welche andere Mittel. Zur Sicherung des Friedens, der Ordnung und der Ruhe im Lande, welche zu erhalten ihm bisher gelungen sei, halte er es indeß für das geeignetste Mittel, wenn der Sultan die Absendung eines kaiserlichen Kommissars nach Philippopel bis zum Abschluß des Friedens mit Serbien verschieben wollte. Am Schluß des Schreibens heißt es, der Fürst zweifle nicht, daß der Großvezier anerkennen werde, wie er sich seiner Pflichten gegen den suzeränen Hof vollständig bewußt sei. Von dem Inhalt des Schreibens des Fürsten an den Großvezier ist auch den Vertretern der Großmächte Mittheilung gemacht worden.

Der serbische Oberst Milanowitsch wird zur Ueberbringung der Antwort Serbiens auf die Waffenstillstands-Anträge morgen in Pirot erwartet.

Ein armes Weib.

Roman von Th. Almar.

36)

„Dann können wir ja zusammen fahren,“ fiel Bertha wieder ein.

„Denken Sie jetzt nicht daran, daß ich Sie fahren lasse, wenn Sie leidend sind. Erst ruhen Sie, dann sprechen wir weiter davon,“ sagte der Baron.

Bertha fügte sich schweigend, machte dem Professor eine stumme Verbeugung, begleitet von einem bittenden Blick, der ihn mahnte, sein Versprechen zu halten, und ließ sich vom Baron bis zur Thür führen, wo er sie, da sie jede weitere Begleitung ablehnte, entließ, und ihr dann nachrief, daß er bald bei ihr sein würde.

Der Professor war nach Berthas Entfernung so zerstreut, daß er kaum auf die Fragen des Barons achtete und ihm mechanisch nach dem Saale folgte, wo die Bilder hingen, die er restauriren sollte.

Er konnte sich nicht zurechtfinden; er mußte sich sagen, daß er vor einem Räthsel stand. Was war diese Dame hier im Schlosse des Barons? War sie eine Verwandte von Frau von Reimar? — Und stand auch diese mit dem Baron in Verbindung? — Wer war der berauschte Mensch, der mit so beispielloser Frechheit sich es bei der Frau von Londa so bequem gemacht hatte, als wäre er bei ihr zu Hause? Dieser wüste Mensch nannte Hedwig seine Kousine und die Augen der Frau von Londa funkelten, als sie das Bild sah und so verfängliche Fragen über Frau von Reimar stellte! — Und Frau von Reimar, diese herzlose Mutter, hatte sie die harmlosen Freunde getäuscht! Diese geheimnißvolle Geschichte mußte aufgeklärt werden!

Zwei Stunden waren vorüber. Professor Bernhard hatte die Bilder in Augenschein genommen und mit dem Baron verabredet, wann die Sitzungen zu seinem Porträt stattfinden sollten; er wollte sich soeben empfehlen, als Bertha, die sich zur Freude des Barons wieder als gänzlich gesund zeigte, ihn bat, wenigstens eine kleine Erfrischung zu sich zu nehmen.

Dabei servirte sie selbst und flüsterte, als der Baron sich auf einen Augenblick entfernt hatte:

„Denken Sie nichts Uebles von meinem Benehmen und auch nicht von des Kindes armer Mutter.“

Ein eigenthümliches, zweideutiges Lächeln schwebte auf des Professors Lippen, aber der Baron trat hinzu und verhinderte ihn, zu antworten.

Alle Vorstellungen des Barons waren vergeblich, Bertha bestand darauf, noch heute nach Dresden zu fahren, und so reisten denn alle Drei dorthin.

Am Bahnhof trennte sich der Professor von Beiden, sprach noch Einiges über die Bilder, welche der Baron ihm zusenden sollte und warf Bertha einen bedeutungsvollen Blick zu, den diese ebenso beantwortete.

Der Baron begab sich zunächst in das Komtoir des alten Marwitz, während Bertha zu Hedwig fuhr.

Zu ihrem Befremden fand sie die junge Frau, als sie deren Zimmer betrat, nicht anwesend; aber Viktor, der sie schon vom Fenster aus gesehen, kam ihr mit der größten Herzlichkeit entgegen, erkundigte sich nach ihrem und des Barons Befinden, bedauerte, daß sie bei dem Feste gefehlt hatte und theilte ihr in der unbefangensten Weise das Ereigniß des Armbandes mit, allerdings so, wie er es von Hedwig erfahren. Er beklagte es, daß seine Frau sich seitdem noch nicht beruhigt habe, sondern still und nachdenkend geworden sei. Er wäre nicht anwesend gewesen, als sie ausgegangen; aber aller Wahrscheinlichkeit nach sei zu vermuthen, daß sie zu ihrer Beruhigung mit dem Armband zum Goldschmied gegangen sei.

Dann bat er Bertha, sie sollte doch Hedwig die wegen dieses unbedeutenden Vorfalls gefaßten Vorahnungen und abergläubischen Gedanken ausreden. Diese Marotte sei das Einzige, was er an Hedwig tadele und womit sie ihm und sich schon manche ängstliche Stunde bereitet hätte. „Selbst schon als Braut,“ — fügte er hinzu, — „quälte sie sich damit, sprach von unglücklicher Zukunft, bereitete mich auf das Schrecklichste vor, und dann — war es immer nur ein Phantom, das ihre Einbildung hervorgerufen hatte.“

Bertha versprach, was sie über Hedwig darin vermöge, zu thun, und bat um die Erlaubniß, sich nach ihrem Zimmer begeben zu dürfen.

Auf dem Gange dahin begegnete ihr der Bediente, der Hedwig das Billet von Arnold übergeben und der durch Arnolds heimlichen Besuch eine ganz andere Meinung von seiner schönen Herrin bekommen hatte.

Als er jetzt Bertha sah, konnte er nicht unterlassen, ihr in ehrerbietigem Ton, aber mit kaum unterdrückter Neugierde zu sagen, daß gestern ein Herr nach ihr dringend gefragt hätte.

Er sagte es mit der Absicht, vielleicht bei der Gelegenheit zu erfahren, wer der Fremde gewesen sei.

Bertha stutzte; sie sah den Diener fragend an; er glaubte, darin die Aufforderung zu sehen, ihr mehr mitzutheilen und er that es mit großer Ausführlichkeit, erzählte auch, daß die gnädige Frau mit dem sonderbaren Fremden gesprochen habe. Nur wann dieser fortgegangen, konnte er nicht sagen, da er ihn nicht hatte hinausgehen sehen.

Der Diener hatte die ganze Mittheilung, besonders gegen den Schluß hin, in einer Art vertraulichem Ton gemacht. Denn wenn er auch Respekt vor Bertha hatte, so wußte er doch nichts von dem innigen Verhältniß, in dem sie zu dem Felsingschen Hause stand. Er sah in ihr zwar mehr, als er und Alle waren, die sich im Hause zur Bedienung befanden, aber wegen ihres einfachen Wesens, wegen ihrer bescheidenen Toilette sah er dennoch wieder in ihr nur eine Untergebene, welche die Gunst ihrer Herrschaft gewonnen hatte.

Eine furchtbare Ahnung stieg in Bertha auf. Es wurde ihr zur Gewißheit und sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß Arnold dieser Fremde gewesen und daß Hedwig die so lang gefürchtete Zusammenkunft mit ihm gehabt haben mußte; sie muthmaßte, daß er Geld verlangt hätte und sie ihm aus Mangel baaren Geldes das Armband gegeben.

Sie fühlte Hedwigs Qualen ebenso heftig wie diese, und eine Vorahnung sagte ihr, daß sich das Trauerspiel seinem Ende nähere, wenn nicht ein Wunder geschehen würde.

Die Neugierde und das zweideutige Lächeln des Dieners waren Bertha nicht entgangen, als er von Hedwigs Verbot über ihre geheime Zusammenkunft sprach. Doch ließ sie sich nicht aus der mühsam behaupteten Fassung bringen; galt es doch vielmehr, ihn irre zu leiten, und so erwiederte sie mit möglichster Ruhe:

„Es thut mir leid, daß ich nicht anwesend war; aber da hat die Frau Legationsräthin mir wieder eine Güte erwiesen, für die ich nicht weiß, wie ich ihr danken soll!“

Der Diener horchte auf; — Bertha wollte der Frau Legationsräthin danken, daß sie eine geheime Zusammenkunft mit dem bärtigen Fremden gehabt, — das war ihm unerklärlich.

Bertha merkte ganz genau, was in ihm vorging, und fuhr gelassen fort:

„Der Fremde, guter Christian, — ich muß es Ihnen nur sagen, damit Sie sich vor seinem wilden Bart nicht fürchten, wenn er wiederkommen sollte, war mein Neffe, der durchaus zur See gehen will, während ich ihn nicht fortgehen lassen mag. — Aber er hat einen trotzigen Kopf, und was er sich einmal vornimmt, das setzt er durch; und da ist er denn gestern gewiß gekommen, um mir seinen festen Entschluß zu erklären, oder vielleicht gar gleich Abschied zu nehmen. — Die Frau Legationsräthin kennt meine Liebe für meinen einzigen Neffen und den Kummer, den der Verwandte mir macht; — gewiß dachte sie, daß ein solcher Abschied mir das Herz brechen müßte; das wollte sie abwenden, und darum hat sie ihn zu sich kommen lassen, um ihm seine thörichten Pläne auszureden. Daß sie es vermied, es gleich dem Legationsrath zu sagen, war sehr besonnen; denn er würde über meinen Neffen heftig geworden sein und hätte ihn mit seinen Seeplänen zurechtgesetzt. Das aber hätte erst recht nichts geholfen; ich bin nur neugierig, was sie bei dem Starrkopf ausgerichtet haben mag.“

Börsenbericht.

Stettin, 4. Dezember. Wetter leicht bewölkt Temp Mitt. + 5° R. Barom. 28″ 4‴ Wind SW.

Weizen wenig verändert per 1000 Klgr loko gelb u weiß. 134—146 bez., per April-Mai 156—155,5 bez., per Mai-Juni 158 B. u. G., per Juni-Juli 160,5 bez u. B.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr loko — 124 bis 126 bez per Dezember 126,5 nom, per April-Mai 132 bez., per Mai-Juni 133 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr loko 120—135 bez

Hafer per 1000 Klgr loko pomm 124—133 bez.

Erbsen still, per 1000 Klgr. loko Futter- 126—132.

Rüböl unverändert per 100 Klgr loko o. F. b K. flüss. 46 B per Dezember 45 B., per April-Mai 46 B.

Spiritus höher, per 10 000 Liter % loko o. F. 38 bez., per Dezember 38,4 bez., B. u. G., per April-Mai 40,8—40,5 bez., B. u. G., per Mai-Juni 40,6—41 bez., B. u. G, per Juni-Juli 41,7 B. u. G, per Juli-August 42,4 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr loko 8 tr. bez., 12,1 verst. bez.

Termine vom 7 bis 12. Dezember.

Subhastationssachen.

7. A.-G. Wollin. Das dem Fischhändler H. Boelke geh., daselbst bel. Grundstück.
8. A.-G. Treptow a. R. Das dem Eigenth. Aug. Strutz geh., daselbst bel. Grundstück.
   A.-G. Kammin. Das dem Müller Aug. Klemann geh., in Kahlen bel. Grundstück.
9. A.-G. Kammin. Das dem Einwohner W Stehbrink geh., in Kreilow geh. Grundstück.
10. A.-G. Jakobshagen. Das den Schmiedemeister Köpnick'schen Eheleuten geh., in Konstantinopel bel. Grundstück.
11. A. G. Stargard. Das dem Bremser H. Michaelis geh., daselbst bel Grundstück.
12. A.-G. Stettin. Das der verehel. Böttchermeister Aug. Lemke verw. Pietschmann, geb. Bartelt, geh., hierselbst, Paradeplatz 52, bel. Grundstück.

Konkurssachen.

9. A.-G. Swinemünde. Prüfungs-Termin: Kfm Bernh. Grunewald daselbst
   A.-G. Franzburg Erster Termin: Gutspächter W. Bölker zu Neuenort.
   A.-G. Gollnow. Prüfungs-Termin: Kaufm. Herm. Schultz daselbst.
10. A.-G. Labes. Erster Termin: Gutsbesitzer Trantow zu Köhne.
11. A.-G Polzin Erster Termin: Sattlermeister Ed. Drews daselbst.
    A.-G. Stettin Schluß-Termin: Kfm. J. Saalfeld hierselbst.
    A.-G. Stettin. Vergleichs-Termin: Cigarrenhändler Moritz Riedel hierselbst.
12. A.-G. Barth. Prüfungs-Termin: Kaufmann Carl Westphal zu Lüdershagen.

Bertha hatte diese etwas weitschweifige Erzählung mit Absicht gewählt, um sie noch natürlicher zu machen; auch hatte sie dabei ernstlich den Kopf geschüttelt, um den Trotz und den Willen des ungehorsamen Neffen recht hervorzuheben. Außerdem hätte wegen der Ruhe, mit der sie das Alles sprach, Niemand an dem Dasein dieses Neffen gezweifelt, am wenigsten der Diener, der vollkommen von der Wahrheit überzeugt zu sein glaubte. Der Fremde hatte ja auch wirklich so dringend nach Bertha gefragt, war ärgerlich gewesen, daß sie nicht da sei; und für einen Seemann konnte er schon gelten, da er grob genug dazu gewesen war. Seine Kraftausdrücke zeigten genügend sein seemännisches Talent.

Die schöne Herrin gewann also wieder in den Augen des Dieners; Bertha las dies auf Christians Gesicht und war mit ihrem Bemühen zufrieden.

Wäre das nicht gelungen, so hätte sie noch mehr Sorge wegen der Mitwissenschaft eines Dieners gehabt, durch den am ersten Verrath zu befürchten war.

Als sie ihr Zimmer betrat, fand sie einige Zeilen von Hedwig vor, welche, obgleich sehr vorsichtig gehalten, ihr doch genug verriethen.

Daß die junge Frau ausgegangen, beunruhigte sie doppelt. Wenn Arnold sie zu einer zweiten Zusammenkunft gezwungen hätte, wenn sie in ihrer Angst zu ihm gegangen wäre, um das Armband wieder zu erlangen?

Bertha verwarf diese Vermuthungen; denn so unbesonnen war Hedwig nicht. Sie konnte es wenigstens nicht glauben, daß die junge Frau am hellen Tage so etwas ausführen würde, wo überall Bekannte zu treffen waren. Sie wollte daran nicht denken; aber sie konnte sich keine Rechenschaft geben, warum das Ausbleiben der jungen Frau sie so sehr beunruhigte.

Sie versuchte es, ihren Gedanken eine andere Richtung zu geben; — inzwischen mußte Hedwig kommen.

Bertha litt die Unruhe endlich nicht länger in ihrer Einsamkeit; sie ging wieder nach Hedwigs Zimmer. Als sie eintrat, war das Kammermädchen eben darin beschäftigt, aufzuräumen. Feder, Papier und Dinte waren auf dem Tische in großer Unordnung.

Bertha trat hinzu und besah die Feder; dieselbe war noch feucht von Dinte. Das konnte nicht mehr von dem Briefe sein, den Hedwig heute Morgen an sie geschrieben. Sie mußte sich darüber Gewißheit verschaffen.

Deshalb hielt sie das Mädchen, welches eben das Zimmer verlassen wollte, zurück und fragte, um einzuleiten, welche Toilette die Frau Legationsräthin heute gemacht.

„Die einfachste von der Welt!" entgegnete diese, geschmeichelt, daß Bertha sie angeredet; — denn bisher war noch nicht ein Wort zwischen ihr und Bertha gewechselt worden. „Die Frau Legationsräthin mußte es sehr eilig haben!" fuhr das Mädchen fort; „sie schrieb und siegelte einen Brief."

„Den Sie zur Post trugen?" unterbrach sie Bertha.

„Nein! Die Frau Legationsräthin nahm ihn selbst mit, als sie fortging."

„Das geschah heute Morgen?"

„Heute Morgen; aber der Brief war nicht an Sie, Fräulein. Den an Sie gerichteten habe ich in Ihr Zimmer gelegt."

Bertha stand und drehte die Feder in ihren Fingern, und da sie nichts mehr fragte, verließ das Mädchen das Zimmer.

Was und an wen konnte Hedwig geschrieben haben? Sonst that die junge Frau nichts, ehe sie Bertha um Rath gefragt. Der Brief konnte nicht unbedeutend sein, da sie ihn selbst zur Post getragen.

In Bertha regte sich ein neuer und entsetzlicher Gedanke. Wenn Hedwig ihr Leben nicht länger ertragen konnte, wenn die Kraft ihr gebrochen, sie kein Ende ihres namenlosen Kampfes sah und verzweiflungsvoll den Tod suchte — ?!

Zwar wußte sie, daß die Liebe der jungen Frau zu ihrem Gatten fast noch größer als ihr Leiden war, — aber der Augenblick der Verzweiflung konnte dennoch siegen; sie konnte jetzt schon auf irgend eine Weise geendet haben; was sie geschrieben, konnte ein Abschied für Viktor sein. —

Der Gedanke war nicht zu ertragen; sie mußte mit Jemandem sprechen. Deshalb ging sie wieder zu Viktor hinüber. Sie fürchtete nicht, ihn zu stören, da er gesagt, sie komme ihm nie ungelegen, wenn sie sich mit ihm unterhalten wolle.

Aber als wenn es bestimmt gewesen wäre, daß sie mit ihren Gedanken allein bleiben sollte, so war Viktor, als sie zu ihm eintrat, gerade im Begriff auszugehen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein erfahr., christl. gesinnter, evang. Lehrer (semin.-geb.) mit vorzügl. Empfehl., musik., wünscht b. bescheid. An pr. Engag. als Haus- od. Elementarlehrer an ein. Institut a. d. Lande. Off. unter **H. N.** Berlin N., Augustastraße 81 (Ev. Vereinshaus), erbeten.

Ein selbstständiger **Konditorgehülfe** sucht per sofort eine dauernde Stelle. Adressen unter **P. S.** postlagernd Barth.

Eine größere **Kautabak Fabrik** sucht zum sofortigen oder baldigen Antritt einen sachkundigen, erfahrenen
Meister.
Bewerbungen unter **E. L. 889** bei **Haasenstein & Vogler, Magdeburg.**

Für mein Bankgeschäft suche ich einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen Freie Wohnung resp. Entschädigung gewährt
Rob. Th. Schröder, Stettin.

Ein großes Institut hat à 5 bis 4 pCt. Zinsen, mit oder ohne Amortisation,
Capitalien auf Hypotheken
jeder Höhe sofort oder später auszuleihen. Vermittler verbeten. Anmeldungen unter **G. H. 100** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.